

Eine Gehörlose erlebt Israel [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **Hermann, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Gehörlose erlebt Israel

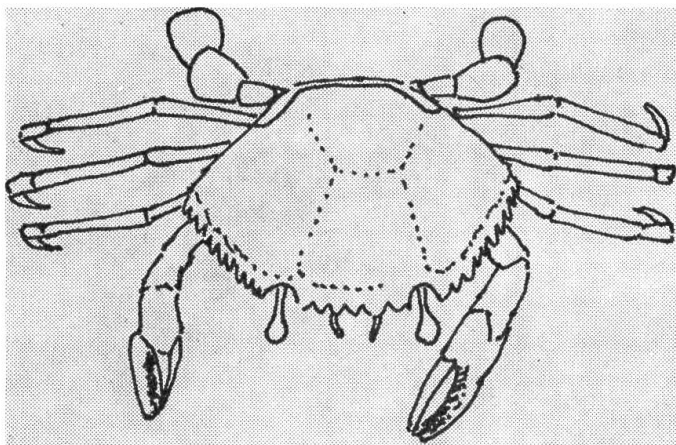
(Fortsetzung)

Entdeckungen in der Dünenlandschaft

Es gibt Wüsten und Halbwüsten. Wüste heißt eine total kahle Sand- und Steinlandschaft, wo keine einzige Pflanze wächst. Solche echte Wüsten gibt es im Süden Israels. Daneben findet man in diesem Lande auch Halbwüsten. Das ist eine Landschaft mit vielen Sandhügeln (= Dünen), die der Wind angehäuft hat. Auf den Dünen wachsen vereinzelte Grasbüschel und wenige andere Pflanzen. Weil die Dünenlandschaft nicht ganz kahl ist, nennt man sie eben Halbwüste.

Gierig nach Entdeckungen, streifte ich durch die israelitische Dünenlandschaft. Da merkte ich, daß sie doch ziemlich reich an Lebewesen ist. — Der Dünen sand ist voll von Millionen winzigkleinen, weißen, aber leeren Schneckenhäuslein. Die Schnecken vermehren sich während der Regenzeit schnell. (Davon wissen die Gartenfreunde in unserem Lande auch etwas zu erzählen. Red.) Aber während der Trockenzeit dörren sie aus, und es bleiben nur noch die leeren Häuschen übrig. Die Natur sorgt hier also gut dafür, daß es niemals Schneckenplagen gibt wie bei uns.

Im Sand fand ich einige Krabbenspuren. Die Krabben (= Krebstiere) wandern nachts aus dem Meer in die Dünen. Am Morgen kehren sie wieder in das Wasser zurück. Es ist schwer, genau herauszufinden, in welcher Richtung die Krabbenspuren verlaufen. Die Krabben laufen nämlich seitwärts. Dieses Tier hat einen großen



Panzer (ähnlich wie Schildkröten), lange Beine und zwei Scheren (siehe Zeichnung). Häufig sah ich kleine Sandhaufen mit einem Trichter in der Mitte. Das sind Ameisenbauten. Die Ameisen gehen durch das Trichterloch ein und aus und ziehen weiße Ginsterblüten hinein. Sie saugen den Saft aus diesen Blüten. Dann transportieren sie die leergesaugten, welken Blüten wieder hinaus. Schon von weitem kann man den starken, herrlichen Duft der Ginstersträucher riechen. Weiter entdeckte ich in den Dünen kurzstielige Margriten, Anemonen und noch andere Blumen in allen Farben. Weiter traf ich in den Dünen zwei in Freiheit lebende Schildkröten. Sie waren etwa 25 cm lang und grünlichbraun. Ich konnte sie leicht knipsen, denn sie laufen nicht schnell weg. Man konnte sie vom Boden aufheben. Diese zwei Schildkröten waren von der Frühlingssonne herangelockt worden. Im Sommer leben Hunderte von Schildkröten in den Dünen.

Kostbare und weniger kostbare Scherben

Man findet in dieser Dünenlandschaft auch Spuren von den Menschen, die hier vor vielen, vielen Jahrhunderten gewohnt haben. Es sind Scherben aus Ton und Glas. Sie stammen von Gebrauchsgegenständen der einstigen Bewohner. Schon etwa 1000 Jahre vor Christi Geburt konnten die Menschen im Orient Glas herstellen. Sie verwendeten es für Trinkbecher und Gefäße, in denen sie z. B. kosmetische Mittel (Schönheitsmittel zur Pflege der Haut usw.) aufbewahrten. Tonkrüge und Tonbecher verwendeten sie damals für den alltäglichen Gebrauch, wie wir heute Gefäße aus Leichtmetall und Plastik verwenden. Das sind kostbare Scherben. Man nennt diese Reste aus uralter Zeit archäologische Funde. Es gibt Menschen, die leidenschaftlich nach solchen Ton- und Glasscherben suchen. Sie laufen gebückt in den Dünen herum und stochern mit den Fingern oder mit einem dünnen Zweig im gelbbraunen Sand herum. Ganz alte (= antike) Scher-



ben sind aber selten zu finden. Meistens findet man nur neuzeitliche Glasscherben. Es sind die Reste von rücksichtslos geworfenen Bierflaschen! Das sind natürlich weniger kostbare Scherben.

Einmal entdeckte ich einen durch Grabungen freigelegten Mauerring, der ebenfalls aus ganz alter Zeit stammt. Man hat einst darin Getreide aufbewahrt (siehe Bild). — Aber ich durchsuchte lieber die neben dem Mauerring befindlichen Tierhöhlen und fand winzigen, trockenen Kot, den ich sorgfältig in ein Papier wickelte. Später gab ich diesen Kot in den Zoologischen Garten Basel, damit man mir sage, von welchem Tier

er stamme, ob vom Fenek (=Wüstenfuchs) oder von Hasen. Doch man konnte das nicht mehr herausfinden.

Auf der langen Wanderung durch die Dünen machten wir noch eine andere, ganz unerwartete Entdeckung. Wir kamen zu einer tief im Sand steckenden Bombe aus dem letzten Krieg in Israel. «Nicht berühren!» warnte mich mein Vater, und ich erwiderte: «Gehe auch du nicht näher heran; man weiß nie, ob sie plötzlich krepert!»

Zum Abschluß stieg ich auf den höchsten Sandhügel von etwa 30 Meter Höhe und genoß die Aussicht zum Meer und auf die Dünenlandschaft.

D. H.

Nüßli und Falaffel

Es ist interessant, zu beobachten, wie in jedem Land andere Leckerbissen an Straßenständen verkauft werden. In Italien und in der Schweiz findet man Marronistände, in Holland Heringstände usw. In Israel gibt es fast an jeder Straßenecke Nüßli-Stände. An den bescheideneren kann man zwischen vier bis sechs Sorten von Nüssen wählen, an anderen gibt es oft eine Auswahl von mehr als 20 Sorten. Darunter sind meistens auch Sonnenblumensamen. In der Schweiz füttern wir mit ihnen im Winter die Vögel.

Die Menschen im Orient essen die Sonnenblumensamen selber. Sie kauen die Samen mit den Zähnen und spucken die leeren Schalen auf die Straße. — An manchen Ständen werden die verschiedenen Nüsse mit einer Petrolheizung aufgewärmt oder geröstet. Dort duftet es sehr fein.

Nüßli habe ich keine gekauft, aber zweimal herrlich schmeckende Falaffeln. Stände mit Falaffeln stehen meist nur an lebhaften Verkehrswegen, vor jedem Bahnhof und in manchen kleinen Garten-Cafés. Hier kön-

nen die um die Mittags- und Abendzeit von der Arbeit in Fabriken und andern Geschäften heimkehrenden Menschen Falaffeln als hungerstillende Leckerbissen kaufen. — Ich beobachtete einmal den Verkäufer im Glashäuslein bei der Arbeit. Er nahm rundgeformtes, flaches arabisches Brot, halbierte es und füllte es mit Weißkrautsalat, hartgekochten Ei-Scheiben, Tomatenschnitzeln und Kichererbsenpüree, das zu kleinen Kugeln geformt und in Öl gebacken wird. Das nennt man eine Falaffel. Es schmeckt prima. Aber es ist so

scharf, daß man glaubt, der Hals brenne und dehne sich vor Hitze aus. Als ich das zweitemal Falaffel bestellte, sah ich am Stand zwei kleine Becher voll weißer und roter Sauce zum Selbstbedienen. Ahnungslos löffelte ich die Saucen in den Falaffel, ein, zwei, drei Löffel voll. Da rief meine Mutter: «Halt! Das ist wahnsinnig scharf, die rote Sauce ist am schärfsten.» — Aber ich war neugierig und aß trotzdem davon. Ich aß so lange, bis mein Hals wie ein Feuerbrand war. Seither habe ich kein Falaffel mehr angerührt. D. H.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Gehörlose helfen Gehörlosen bei der beruflichen Ausbildung

Im Jahresbericht 1965 der Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige St. Gallen können wir eine sehr erfreuliche Neuigkeit lesen. Es ist eine der Hauptaufgaben dieser Beratungsstelle, in enger Zusammenarbeit mit der IV-Regionalstelle junge Gehörlose beruflich einzugliedern. Aber die Aufgabe ist nach der Vermittlung der Lehrstellen nicht beendet. Die Fürsorgerin bleibt mit den Lehrlingen und Lehrtöchtern sowie mit den Lehrfirmen dauernd in Verbindung. Lehrmeister und -meisterinnen, Abteilungschefs und Abteilungschefinnen haben ihr schon oft erzählt, daß die Ausbildung von Gehörlosen und Schwerhörigen gar nicht so einfach ist. Darum haben nun einige Firmen einen interessanten und teilweise bereits gut geglückten Versuch gemacht. Sie setzten besonders tüchtige Gehörgeschädigte nach beendeter Lehre als Mitarbeiter ein!

So hat z. B. die erste gehörgeschädigte Laborantin in der EMPA (Eidgenössische Material-Prüfungsanstalt) einen Lehrauftrag erhalten. Sie muß bei der Ausbildung von zwei weiteren gehörgeschädigten Stiften (= Lehrlingen) mithelfen. In einer andern Firma betreut eine sehr tüchtige, ebenfalls

stark schwerhörige Tochter in ähnlicher Art gehörgeschädigte Anfängerinnen. — Nicht alle ausgebildeten jungen Gehörlosen sind für eine solche Aufgabe bereit. Manche wollen eben nach der Lehre in einer andern Firma und meist auch in einer andern Ortschaft arbeiten. Doch ein beglückender Anfang ist gemacht.

*

Aus oben genanntem Bericht der St.-Galler Beratungsstelle entnehmen wir noch folgende Angaben: Die Beratungsstelle stand im vergangenen Jahre mit 631 Gehörlosen in Verbindung. Davon wurden 127 dauernd beraten und betreut. 12 jugendliche Gehörlose wurden neu eingegliedert in folgende Berufe: Textillaborant, Tapezierernäherin, Konditorinnen (2), Sattler-Tapezierer, Plattenleger, Lorraine-Stickerin, Töpfer, kaufmännische Anlehrer (schwerhörig), Glätterin, Mechaniker, und Schreiner. — Gegenwärtig stehen 36 Jugendliche in einem Lehr- oder Anlehrverhältnis. 23 Lehrstellen wurden überwacht, d. h. die Fürsorgerin erkundigte sich regelmäßig bei Lehrfirmen und Lehrlingen und Lehrtöchtern über ihre Erfahrungen. —